

Preis: 30 Pfennig

Schwarz auf Weiß

Schülerzeitung des Städtischen Gymnasiums in Gummersbach

4. Jahrgang

Juli 1954

Nummer 2

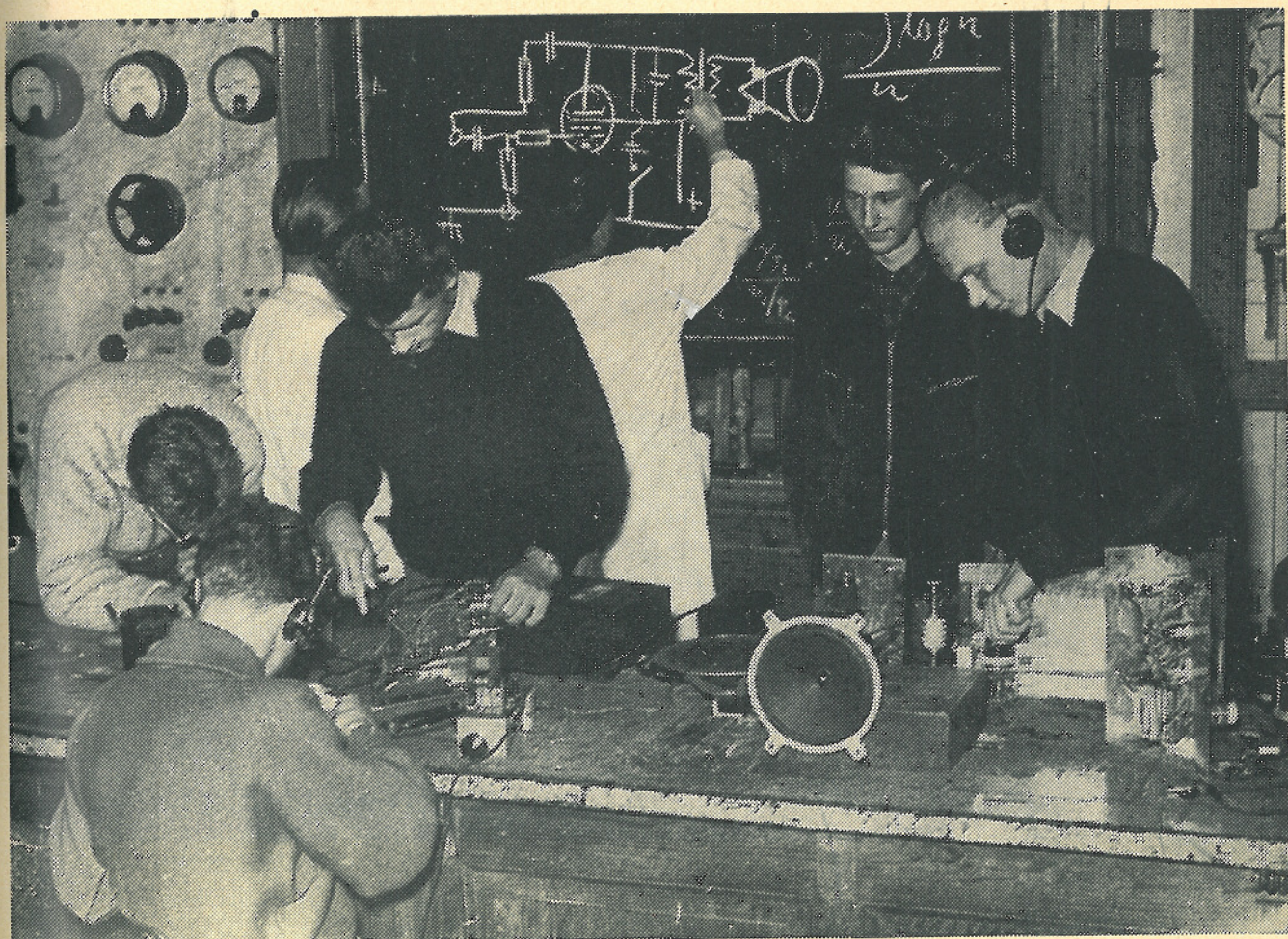
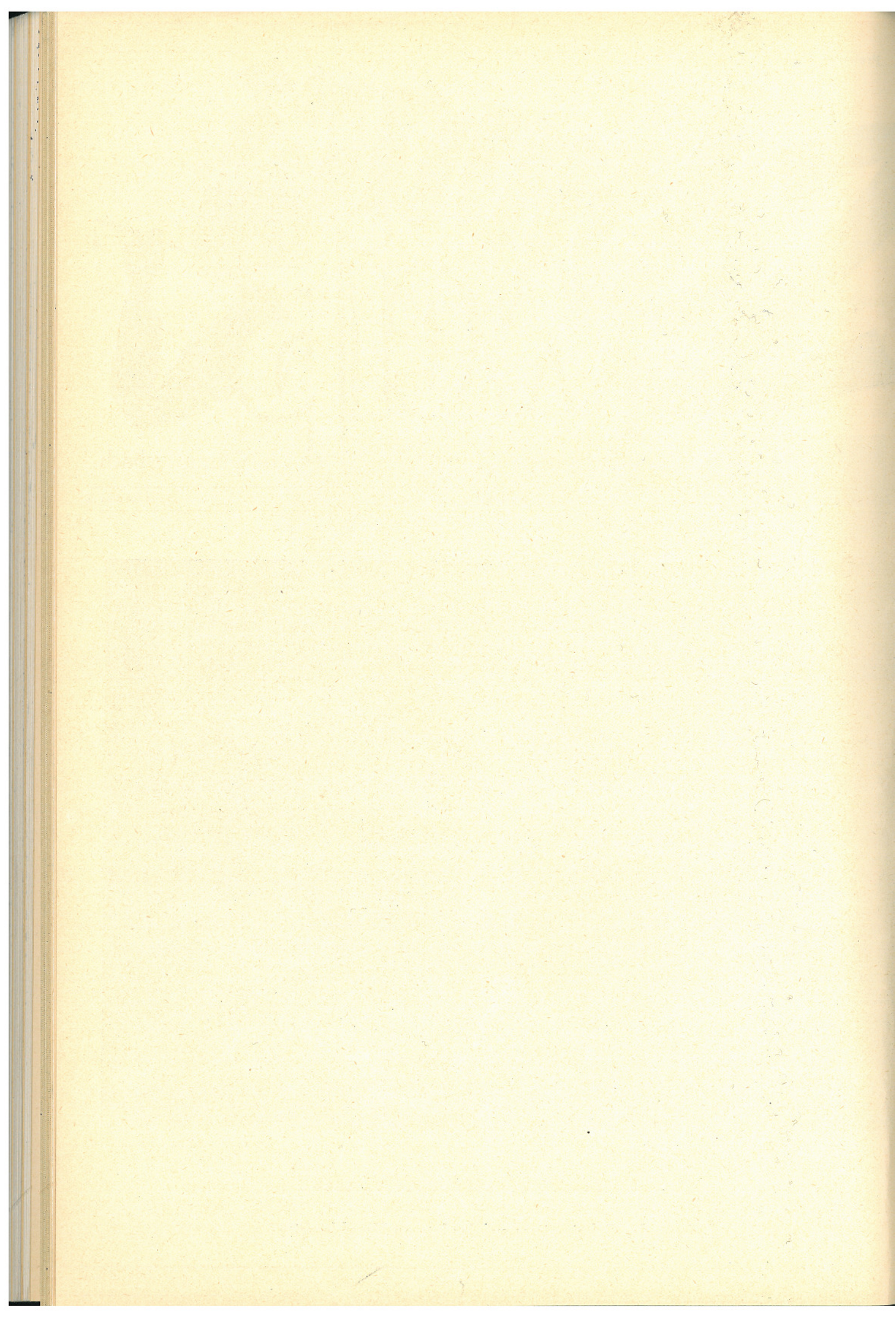


Foto: Lu-Ko-Film Corporation

Was machen die denn da?

Lüftung des Geheimnisses auf der letzten Umschlagseite



Vertrauenslehrer - Wozu?

Es gibt Tätigkeiten und Berufe, deren höchstes Ziel erreicht ist, wenn sie sich selber überflüssig gemacht haben. Die Polizei funktioniert da am besten, wo sie nicht eingzugreifen braucht. Wenn die Erziehung beendet ist, muß der Erzieher beiseite treten. Am Abend der Aufführung braucht man keinen Spiel-leiter mehr. So hebe ich stets das Amt des Vertrauenslehrers aufgefaßt. Nicht "veranstalten" und "in Erscheinung treten" ist seine Aufgabe, sondern zu wirken und zu verschwinden.

Was ist nun bisher dabei herausgekommen? An Positivem leider wenig. Funktionieren tut alles, was von Lehrern verantwortlich geleitet wird. Ich erinnere an die Sportfeste, die Konzerte, die Aufführungen, die Diskussionsstunden und anderes mehr. Das hat aber mit der Schülermitverantwortung nichts zu tun, außer daß die Diskussionsstunden auf Wunsch des Schülersausschusses eingerichtet wurden. Positiv ist die Tatsache zu werten, daß unsere Schülerzeitung in freier Verantwortung und Arbeit ganz von Schülern gestaltet wird. Ich habe meine Mitarbeit auf ein möglichst wenig spürbares Maß eingeschränkt. Und dann? Dann ist es aus. Einige Beispiele:

Die Zahl der Teilnehmer an den Diskussionsstunden schwankt, ist aber durchschnittlich beklagenswert gering, obwohl mit dieser Einrichtung ein Schülerwunsch erfüllt wurde. Wenn wir, um einen Gastredner nicht vor einem leeren Raum sprechen zu lassen, die Oberstufe auffordern zu kommen, so versucht man sich zu drücken oder man schimpft.

Die Beteiligung an Wettbewerben ist kläglich, manchmal gleich null. Als kürzlich die Schülerzeitung - nicht ich, sondern Schüler - einen Photowettbewerb veranstalteten, beteiligten sich mehrere Bewerber. Die Meinung der andern sollte festgestellt werden durch Zettel, die in den Briefkasten geworfen werden sollten. Erfreulicherweise gab es einige Meinungen. Als der Kasten geöffnet wurde, hatte jemand die Zettel daraus entwendet und Apfelreste hineingeworfen. Schüler, denen das erzählt wurde, lachten und betrachteten es als einen recht gelungenen Witz.

Nicht nur plakate und Bekanntmachungen von Behörden oder der Schule werden beschmiert und beschädigt, sondern auch solche von Schülereinrichtungen. Beschriftungen beim Photowettbewerb wurden abgerissen und fortgeworfen, die Rahmen zum Schaukeln gebracht, doch wohl in der Erwartung oder Hoffnung, sie möchten abfallen oder unbrauchbar werden.

Beim Fahrradständer beschäftigen sich viele Schüler an fremden Rädern und bringen sie in Unordnung, beschädigen sie gar. Jagt der aufsichtführende Lehrer sie davon, entfernen sie sich murrend. Ältere Schüler, die ohne einzugreifen dabeistanden, antworteten auf die Frage, was sie denn hier machten, lächelnd: "Wir haben hier Aufsicht."

Bekanntmachungen von Vereinigungen (Chor, Spielschar) am Schwarzen Brett werden ausgelöscht, verschmiert, gefälscht. Aus der Zeitangabe "15,15 Uhr" wurde "15,00 Uhr" gemacht.

Ich könnte die Liste verlängern, halte das Gebotene aber für ausreichend zur Illustrierung dessen, was ich sagen will. Früher richteten sich solche Anschläge gegen Schule, Lehrer, staatliche Einrichtungen, und das war verständlich für einsichtige Erwachsene. Wir Lehrer glaubten also, wir müßten um Verständnis und Vertrauen bei den Schülern werben, wir müßten Geduld aufbringen und hoffen, daß es sich mit der Zeit bessern werde.

Wir gaben den Schülern einen Raum zur eigenen Initiative. Viele haben das begrüßt und wahrgenommen. Und wie ist es heute?

Andere gibt es - leider - , die offenbar jedem positiven Aufbau feind sind, die nur zerstören wollen, die am Destruktiven ihre Freude haben. Wenn sich das Anbrennen eines Papierkorbes noch als gegendie Schule gerichtet verstehen läßt, so habe ich kein Verständnis dafür, daß junge Menschen mit hämischer Freude an die Beschädigung des persönlichen Eigentums ihrer eigenen Kameraden gehen; daß sie Spaß haben an dem Gedanken, daß ihre Kameraden, die in ihrer Freizeit musizieren oder spielen, nutzlos eine Viertelstunde früher kommen müssen, weil sie die Bekanntmachung gefälscht haben; daß sie mutwillig die Arbeit ihrer Mitschüler zerstören und zerschlagen; daß sie sich über das geringste Zeichen von gutem Willen bei andern zynisch und böseartig hinwegsetzen; daß sie jede Bemühung verhöhnen und sinnlos machen.

Ich bitte alle, ihre Kameraden, die so etwas vorhaben, zu ermahnen und von diesem zerstörerischen Treiben zurückzuhalten. Wenn das nicht gelingt, so bitte ich, die Täter festzustellen und mir zu melden. Sie werden eine empfindliche Schulstrafe zu erwarten haben. ----

Ich muß gestehen, daß ich mich schäme, so etwas zu schreiben. Wer mich kennt, weiß, daß Strafen nicht meine Stärke und auch nicht meine Neigung ist. Aber wer sagt mir einen anderen Weg? Schüler, die veratwortlich tätig waren oder sind, sind zu mir gekommen und haben mir im Tone der Verzweiflung folgendes erklärt: Sie hätten früher geglaubt, die Lehrer seien die Hemmschuhe, wenn vieles nicht gehe, wie sie es wünschten. Sie hätten sich eines Tages zur Mitarbeit entschlossen, um es besser zu machen. Seither hätten sie die Hilfe der Schule gemerkt. Zugleich aber hätten sie festgestellt, daß sie ohne die Hilfe der Lehrer gegen Gleichgültigkeit, gegen Opposition und sogar tätliche Zerstörungswut ihrer Kameraden nichts ausrichten könnten. Zur Aufsicht eingeteilte Oberstufenschüler haben mir gestanden, sie machten ihre Aufsicht deswegen so lasch und unzuverlässig, weil sie sich, wollten sie für Ordnung sorgen, bei ihren Mitschülern unbeliebt machen würden. Die zögen Unordnung und Krawall vor. (Es ist mir unverständlich, wie man noch Wert darauf legen kann, bei solcherart Mitschülern beliebt zu sein.)

Auf meine häufigen Fragen, ob nicht irgendein Wunsch vorliege, den wir auf einer Versammlung des Schülerausschusses behandeln könnten, wird mir immer wieder geantwortet, es seien keine Anregungen geäußert worden.

Also? - Was nun?

Die Schülervertreter sind verzweifelt und verlieren beinahe den Mut. Ich bin nicht mehr weit von einer ähnlichen Einstellung entfernt. Sollen wir also aufgeben und zu den alten Methoden von scharfen Befehlen und strengen Strafen zurückkehren? Ruhe könnten wir damit herstellen. Vielleicht sogar das Wasehen der Schule in der Öffentlichkeit beträchtlich erhöhen. Wollt ihr das? Wenn ihr es wollt, so rafft euch doch wenigstens aus der Lethargie auf und teilt uns deutlich euer Ja mit! Was sagen die Eltern dazu? Stehen sie zur Mitverantwortung oder zu unpersönlicher Härte? Kann und will uns niemand die Frage beantworten:

Vertrauenslehrer - wozu eigentlich?

Potratz

... und was meint der Schüler?

Ich hatte Gelegenheit, den Artikel auf den vorigen zwei Seiten vor seiner Drucklegung zu lesen und fühle mich veranlaßt, hierzu als Schüler etwas zu sagen, um Dinge, die der Vertrauenslehrer eben infolge seiner Lehrerstellung nicht allseitig sehen kann, auch einmal von der andern Seite zu beleuchten. Die Feststellungen, die Herr Potratz trifft, sind allerdings durchaus den Tatsachen entsprechend und können schon deprimierend wirken; ja, es kann sogar noch mehr der üblen Taten aufgezählt werden, z.B., daß Schüler auf dem Toilettengebäude die Klassenschilder und sogar die Türklinken an den einzelnen Türen abmontiert haben, und daß diese Entfernung nur aus Mutwillen geschehen sein kann.

Aber man muß, so glaube ich, bei all diesen Dingen einmal fragen, wer denn eigentlich diese Dinge tut und ob man die ganze Schülerschaft deshalb verurteilen darf.

Es sind doch immer nur einzelne Grüppchen, die ihre Treue an solchem Unfug finden, die zwar nicht in der Lage sind, sich irgendwie selbstverantwortlich im Sinne der SMV zu betätigen, die über die freiwillige Mehrarbeit ihrer am Schulleben interessierten Kameraden nur lächeln, sich aber dann auf andere, unverständliche Weise hervortun wollen und leider unter ihren Mitschülern immer wieder Lacher finden, die durch diese wahrhaft wenig geistvolle Unterstützung zu immer neuen Untaten auffordern.

Aber es gibt auch andere. Ich hatte gerade vor einigen Tagen Gelegenheit, zu sehen, wie ein Schüler, der an sich gar nichts mit der Sache zu tun hatte, ein abgerissenes Plakat des Photowettbewerbs aufhob und wieder anheftete, oder wie in den Regentagen ein anderer nach langem "inneren Kampf" sein Butterbrotpapier doch nicht auf die Erde warf sondern in die Rocktasche steckte. Das sind gewiß nur Bagatellen, aber gerade diese Kleinigkeiten sind wichtig; denn sie beweisen, daß es doch nicht ganz so dunkel aussieht, wie Herr Potratz es meint. Ich habe auch trotz der Müdigkeit der Schülerschaft im Artikelschreiben für unsere Schülerzeitung einen Mitarbeiter gefunden, der der Redaktion von sich aus seine Mithilfe anbot.

Es gibt also wirklich noch andere!

Sie fallen nur nicht auf, weil sie nicht so laut sind, sich nicht in den Vordergrund drängen und deshalb leicht übersehen werden; vielleicht aber auch, weil sie ein wenig zu gleichgültig sind und denen mit dem "großen Maul" gern den Vortritt lassen.

Und was ein Vertrauenslehrer eigentlich soll? Ich meine, diese Schar der anständigen Schüler - die ja doch in der Übertahl sind - zu einem Zusammenhalt führen (denn der fehlt ihnen) und die Störenfriede zu ändern versuchen oder zu entfernen. Wir müssen an eine Änderung glauben. Ich weiß - ich möchte fast sagen aus eigener Erfahrung - daß selbst in aussichtslos scheinenden Fällen aus einer Destruktion eine Produktion entstanden ist, vor allem dann, wenn Schüler, die es "schon begriffen haben", daran eifrig mithelfen. Das ist das wichtigste; denn ein Lehrer allein kann es auch mit dem besten Willen nicht und auch nicht mit den schärfsten Strafen schaffen. Nur die Gemeinschaft kann eine Umerziehung mit Tiefenwirkung zustande bringen.

Und noch jemand kann an einer Änderung mithelfen, nämlich die Eltern, die, wie ich hoffe, diese Zeitung auch zu lesen bekommen. Sie müssen die Schule in all ihren Bemühungen unterstützen und sich auch vor ihren Zöglingen auf die Seite dieser Einrichtung stellen, von der sie ja erwarten, daß sie ihre Jungen bildet und zu anständigen Menschen erzieht.

Sollte es, wenn allen, die guten Willens sind, wissen, was zu tun ist, nicht doch eine Besserung geben?

◦ DAS ◦ SPIEL ◦ DER ◦ SPIELSCHAR ◦

War es lustig, das Spiel der Spielschar? Da wurde nicht nur mit richtigen Pistolen geschossen, auch Frage und Antwort schossen wie aus der Pistole hervor, ein Witz löste den anderen ab, das lief doch so unbeschwert und wie von selbst.

Nur die Spielschar weiß, daß nichts von selbst lief. Wochenlanges Üben und Proben gehören dazu. Wenn ein einziger seinen Text vergißt oder gerade schläft, wenn er etwas zu sagen hat, wenn einer ein Wort verwechselt oder eine Frage verdreht, dann hat der nächste das Stichwort nicht und es geht nicht weiter. "Ich hab' eine Idee", sagt Jan statt "Einfall", und nun kann Nelly nicht mehr rufen "Schieß los mit Deinem Einfall!" Wenn einer stößt "5 Minuten Kunstpause" braucht, bis er seine Rede landet, wenn ein Witz zwischen den Zähnen verzischt wird, so daß man nichts versteht, oder wenn die stummen Spieler im Hintergrund so laut poltern, daß die Redner vorn nicht mehr zu hören sind, dann ist jedesmal die Szene zum Teufel. Wenn der Wirt die Kerze vom Tisch räumt, bevor Herbert Rasch danach geschossen hat, wenn der Schreckensschrei erst ertönt, nachdem der Souffleur verzweifelt gemahnt hat: "Du mußt doch jetzt kreischen - was dann? - "Ach, da steht ja die Flasche!" ruft der Cowboy und zischt dann nach hinten: "Wo habt ihr denn die bloß wieder hingestellt?" Oder der nun plötzlich "bartlose" Deutsche betritt strahlend das Zimmer und keiner der Mitspieler zuckt auch nur mit der Wimper. (sie kennen diese Überraschung ja schon von 20 Proben)!

Das dies alles bei den Aufführungen nicht geschah, verdanken wir der angespannten Mitarbeit aller. Nur wenn kein einziger versagt, kann es gut werden (ist das nur beim Spiel so?) Jeder füllte seinen Platz aus, gab das Stichwort richtig weiter, untermalte die Rede des andern durch sein stummes Spiel, - - und dann war es so leicht und lustig!

B. Gerhard

UND NACHHER . . .

Am schönsten aber war eigentlich der Abend nach der letzten Aufführung, als sich alle Spieler und die vielen unsichtbaren Helfer, die Bühnenarbeiter, die Schmirker, die Kulissenschieber, die Beleuchter und last not least der ausgezeichnete Souffleur, alle hier mit ihren Leitern und dem "Familienvater Potratz" zu einem alles umfassenden Zusammensein zusammenfanden. Die Spannung der Wochen löste sich, man erzählte sich allesmögliche, tanzte, und auch Herr Direktor und seine Gattin setzten sich mitten unter die Jungen und Mädchen, den Dank der Schule bezeugend, so daß die ganze Gemeinschaft, die diese Arbeit trug, beisammen war.

Ich habe versucht, die Stimmung dieses Abends zu beschreiben, ich konnte es nicht. Sie war eben unbeschreibbar, im wahrsten Sinne des Wortes.

Aber jeder, der diesen Abend erlebt hat, weiß, daß es so richtig war und so bleiben muß.

-ha-

Zwei mit Gegensatz

Wir leben im Zeitalter der Kompromisse und Umformungen. Kompromiß und Umformung sind die Gesetze, denen heute alles unterliegt, - auch die Höflichkeit. Es gibt Menschen, die nach halber Höflichkeit leben. Das sind vornehmlich die Vertreter der jüngeren Generation. Es gibt aber auch Vertreter der älteren Generation. Sie sind hauptsächlich auf dem Gebiet der doppelten Höflichkeit zu Hause.

Halbe Höflichkeit: Das Grüßen der Lehrer ist ein Erzeugnis der Bequemlichkeit geworden. Das ist auffällig. Damit es unauffälliger wirkt, greift man zu Methoden halber Höflichkeit. Neulich meinte einer: Wenn mir ein Lehrer begegnet, nehme ich nur eine Hand aus der Tasche. Zwei, das sieht ein wenig gumm aus. Kommentar überflüssig! Was kann man dagegen unternehmen? Am praktischsten wäre es ja, wenn man die Hände gar nicht erst in die Taschen steckte. Aber das geht nicht-- wegen der Gesetzmäßigkeit von Kompromiß und Umformung.

Doppelte Ausgabe: Daß die Alten schimpfen, ist uns hinlänglich bekannt. Sie entrüsten sich: Die Jugend benimmt sich äußerst flegelhaft, sie stört uns mit ihrem dauernden Lärm, sie bleibt im Bus hartnäckig sitzen. Der Stuhl hat vier Beine. Die junge Generation benutzt nur zwei. - Das die Alten oft Recht haben damit, wissen wir genau. Wir wissen aber leider auch genau, daß sie oft mit dem moralischen Finger wackeln und selber jedoch... (Hämische Grinsen bei den jugendlichen Vertretern). Daß es so ist, und das hämische Grinsen machen das Gespräch über dieses Thema so unerquicklich.

Nebenbei: Diejenigen, die soeben hämisch grinsten, möchte ich darauf aufmerksam machen, daß unsere eigenen Unarten nicht geringer werden, wenn wir sie bei anderen feststellen. Zugleich möchte ich einmal den traumhaften Vorschlag machen, wir könnten doch mal den Alten vorleben, was sie uns (und sich) mit ihren wohlgezielten Ermahnungen nicht einzutrichtern vermögen. (Achselsucken bei den Jungen, Lächeln bei den Alten).

Das ist es nämlich: Auf der einen Seite predigt man Moral, auf der andern zuckt man mit den Schultern. Logischer Weise beides ohne Erfolg. Gewiß hat jeder Mensch seine Schwächen, die er nie ganz abstellen kann. Doch eine alte Schwäche wie die der Gegensätzlichkeit zwischen Jung und Alt könnte -wenigstens auf dem Gebiet der Höflichkeit sicher überbrückt werden. Wie wäre es also, wenn aus trotzigem Oppositionskrieg zwischen halber und doppelter Höflichkeit ein gesunder Wettstreit der Taten auf der Basis einfacher Höflichkeit würde. Anscheinend nicht möglich.

Die Höflichkeit ist wie zu allen Zeiten auch heute noch ein Problem. Natürlich ohne Patentlösung. Auf Parolen wie "harter Kampf gegen sich selbst" fällt man heute so ohne weiteres nicht mehr herein. Man muß uns schon anders kommen, nicht wahr? Man? Vielleicht käme man selber einmal. Es wäre an der Zeit!

Manch einem wird so etwas nicht mehr auffallen. Wir sind in derlei Dingen reichlich abgehärtet. Es gibt aber auch noch Menschen, die behaupten, auf dem Gebiete der Höflichkeit gäbe es für jung und alt noch gar manches zu lernen. Einige behaupten sogar, ein Mensch sei dann erst höflich, wenn er erkannt habe, daß er noch gar nicht höflich genug sei.

Psychologie im Deutschunterricht

Was ich schreibe, soll nicht etwa eine Anregung für Lehrer sein sondern lediglich ein Bericht über eine Sache, die uns gefallen hat und die deshalb in diese Zeitung gehört.

In Amerika soll es, so habe ich mir erzählen lassen, schon lange Psychologie - Unterricht geben. Bei uns gibt es ihn nicht. Und was im Deutschunterricht der UI b geschah, war auch kein Psychologie - Unterricht. Man bekam nur so ein wenig Geschmack von einem interessanten neuen Gebiet.

Herr Solbach, unser Deutschlehrer, stellte sich freiwillige Studienobjekte, also Schüler unserer Klasse, gegenüber und sagte intuitiv aus der direkten Beobachtung über den Charakter unserer Kameraden aus. Er versuchte bei seinen Urteilen, völlig unvoreingenommen nur den Eindruck des Augenblicks zu berücksichtigen, wobei sich natürlich auch Erkenntnisse aus den anderen Unterrichtsstunden (er kennt uns seit eineinhalb Jahren) bemerkbar machten. Er erläuterte die Haltung und das Gebahren des vor ihm stehenden oder auch sitzenden "Opfers" und schütete so die ganze Klasse aktiv in den Vorgang ein. Dinge, die uns an unseren Kameraden wohl aufgefallen, die wir uns aber nie bewußt gemacht hatten, wurden vom Psychologen formuliert und dadurch anschaulich. Das Verhältnis zu den Untersuchten wurde so oft ein klareres oder gar besseres.

Da in unserer Klasse keine extremen Verbrechernaturen vorkommen, passierten auch keine Pannen, etwa, daß sich ein "seiner letzten Geheimnisse geraubter" Schüler beleidigt oder gekränkt gefühlt hätte. Natürlich bemühte sich Herr Solbach auch um eine vorsichtige, nicht allzuscharfe Formulierung und schließlich, ermutigt durch den reibungslosen, ungefährlichen Ablauf der Untersuchungen, drängte sich alles förmlich zur "Durchleuchtung".

Verständlicher Weise reichte die Stunde nicht aus, um alle zu begutachten. Aber es war für jeden von uns, wenn auch vor allem für die Untersuchten, sehr interessant gewesen, für manchen vielleicht sogar eine "Offenbarung". Und der Glaube an das Gute im Menschen hatte trotz Aufdeckung mancher Schwächen keinen Schaden erlitten.

-ha-

SCHWARZ AUF WEISS, Schülerzeitung des Städt. Gymnasiums
Gummersbach

Herausgeber: die Schülerschaft des Gymnasiums

Chefredakteur: Heinz-Georg Halbe UIb

Feature, Feuilleton: Hoffmann UIb

Kultur: Halbe (in Vertretung für Kölver)

Lokales: Schneider OII

Sport: Jost UIb

Technik: Eick OII

Unterstufe: Heinen OII

Beratend: Str H.-J. Potratz

SCHWARZ AUF WEISS ist Mitglied der JUNGEN PRESSE Worürhein-Westfalen Landesarbeitsgemeinschaft Jugendeigener Zeitungen

Artikel, die mit vollem Namen gezeichnet sind, entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

PARISER IMPRESSIONEN

ZUR VORJÄHRIGEN FRANKREICHFAHRT DER UNTERPRIMA

Vor der kleinen Kirche am Boulevard Montparnasse hat sich um die Mittagsstunde eine grosse Menschenmenge zusammengedrängt. Über die breite Strasse klingt das Pfeifen und Quirlen des Dudelsacks, und über die Köpfe hinweg sieht man weisse Spitzenhauben sich wie Türme in der Menge auf und ab bewegen.

Die Bretonen, die nach Paris verzogen sind, halten dort ein kleines Fest ab. Eifrig führen sie ihre uralten Tänze vor. Die meisten von ihnen tragen Trachten, aber immer wieder springt ein Mann im Strassenanzug in den Kreis und will sich am Tanz beteiligen.

Die Tische und Bänke vor den Restaurants sind bis auf den letzten Platz besetzt, und unter den Gästen sieht man hier und da Maler vom Montparnasse.

Am Boulevard Montparnasse mit den vielen Seitenstrassen stehen die hohen Atelierhäuser. Aber sovieler Maler aus aller Herren Länder und sovieler Kunstschüler sich hier zusammengefunden haben, das Genie hat einen weiten Bogen um den Montparnasse gemacht und dort keinen seiner Jünger gesegnet. So ist der Parnasse von Paris fern allem allzu Göttlichen zur hohen Schule des Bohême geworden. Aber diese Boheme hat in den letzten Jahren immer mehr an Zahl abgenommen.

Die letzten aufrechten Vertreter, die pflichtbewusst das Café Dôme aufsuchen, das in jedem Reiseführer als Künstler-Café bezeichnet wird, sind mehr Sehenswürdigkeiten, als dass sie eine Atmosphäre bewirken. Die Stimmung des Montparnasse - Bohemes ist nicht mehr zu finden. Wenn an einem heissen Sonntag an der Ecke vom Boulevard Montparnasse, vielleicht hundert Meter von den tanzenden Bretonen entfernt, ein paar Maler eine Freilicht - Verkaufsausstellung eröffnet haben, so gewinnt man wohl einen Eindruck davon, wie bitter die Zeiten geworden sind, viel zu hart, als dass von ihrem künstlerisch gelassenen Lebensgefühl auch nur noch ein Restchen vorhanden sei.

Da gibt es ein ganz nettes kleines Bild von St.-Malo.

Es ist für ff. 500.- zu haben. Der Künstler müsste zwei solcher Bilder verkaufen, um in einem Pariser Restaurant gut zu essen und dazu eine Flasche Wein zu trinken, der den Bildern an Qualität entspricht.

Vor dem Krieg von 1870/71 gab es in Paris eine ganze Gemeinde hessischer Strassenkehrer. Einer zog den anderen nach. Sie lebten für sich und hielten zusammen. Der Vater Bodelschwingh war in jungen Jahren ihr Pfarrer gewesen. Das hat längst aufgehört. Aber so muss man sich die Beziehungen der einzelnen Provinzen zur Paris vorstellen: Diese Zuwanderer fühlen sich nicht als Pariser, sondern sie bleiben Leute de la Normandie, de la Bretagne, de l'Auvergne. Immer ist der ganze Geburtenüberschuss aus jeder Provinz nach Paris gezogen, wo die Vettern und Onkel sassen und für das Fortkommen sorgten. Die Auvergnaten haben ihr besonderes Stadtviertel, ebenso die Normannen und Bretonen und viele andere. Es würde ihnen allen nie einfallen, in das Stadtviertel von Paris zu ziehen, in dem Leute aus der Provinz ihr Eigenleben leben, die nicht ursprünglich in ihrer Gegend beheimatet waren.

(die Reihe wird fortgesetzt.)

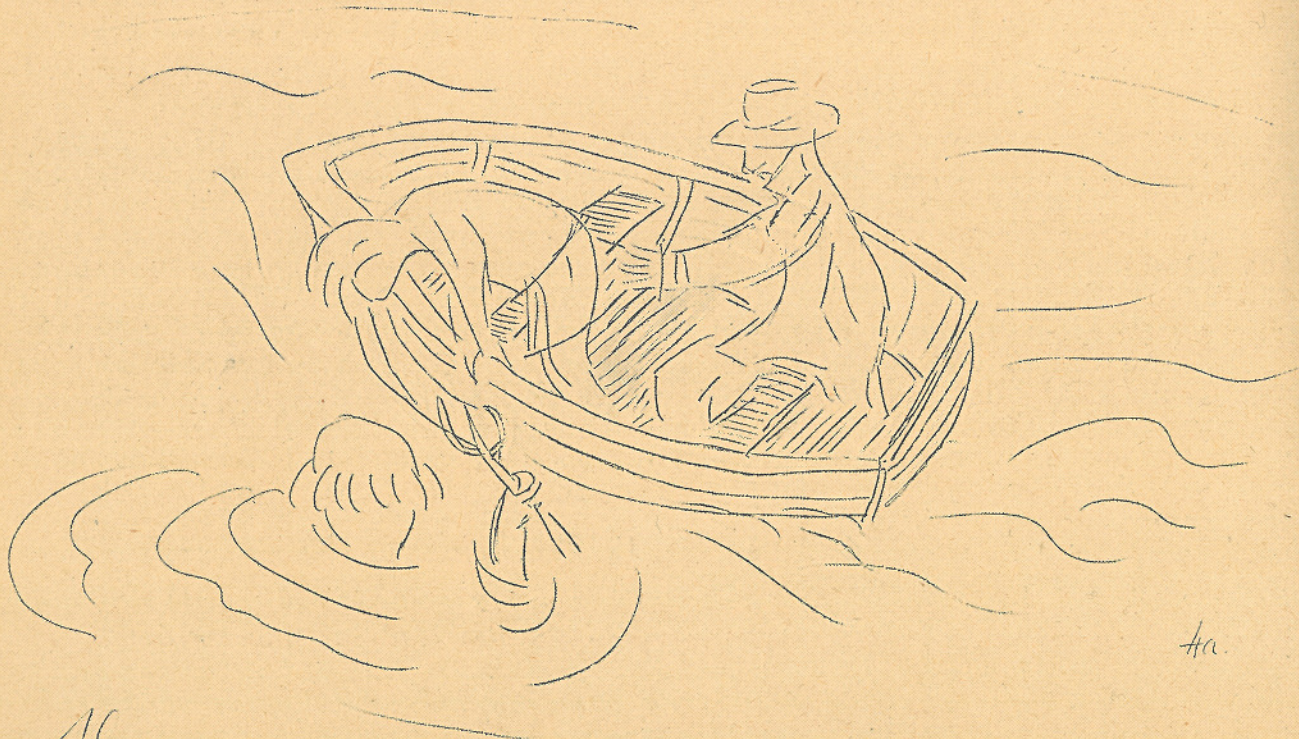
EIN BEITRAG AUS DER UNTERSTUFE:

Eine Lügengeschichte

Ja Jungs, die Geschichte, die ich erlebt habe, hört sich beim Nacherzählen so einfach an. Aber ihr könnt mir glauben, es war das Tollste, was ich in meinen ganzen 12 Jahren erlebt habe.

Mein Vater und ich machten eine Wanderung durch die Eifel, gerade in der Zeit, als Pfingsten und Weihnachten auf einen Tag fiehl. Es war Frostwetter und die Tannenbäume standen in herrlichster Apfelblüte. Ich bekam Lust zum Baden. Wir sprachen einen Bauersmann an und fragten ihn nach dem Weg zum Omadeumich-See, der ganz in der Nähe liegen mußte. Wir fanden dann ein herrliches Wasser und am Rande des Sees einen Kahn. Wir also rein und ein Stück gerudert. Da plötzlich bekam der Kahn starke Schlagseite nach rechts und fing an zu hoppesen. Mein Vater beugte sich über Bord und rief: "Junge, halt' dich fest, wir haben rechts vorn plattgefahren!" Bei jedem Ruderschlag wippte der Kahn auf und nieder und legte sich dabei bedenklich auf die Seite. Mir wurde ganz übel und ich mußtemich übergeben. Da jagte mir ein Schreck durch die Glieder. Vor mir teilte sich das Wasser und heraus ragte der zottige Kopf von Omadeumich dem Seegott, den ich, ohne es zu wissen, auf die Glatze getroffen hatte. Er rief mit Donnerstimme: "Das kostet euch hundert Seemark!" Mein Vater zählte einige Geldscheine ab und verlangte eine Quittung. Omadeumich konnte aber nicht schreiben und schämte sich sehr. Er verschwand dann auch unter gewaltigem Fluchen, ohne das Geld angenommen zu heben. Die Lust am Baden war mir vergangen. Wer weiß, was mir noch geschehen wäre? Seegötter sollen nämlich keinen Spaß vertragen können.

K.O.Siegfried IVb



EINE FAHRT NACH FRANKEN. (VII)

Wir haben eine Fahrt gemacht -- kaum wage ich's zu sagen: wir waren weder in Schweden noch in Griechenland, weder in England noch in Italien, nicht einmal in Luxemburg -- wir waren nur in Deutschland, nur in einem Teil des leider Gottes geteilten Deutschland. Wir sind darum keine schlechten Europäer, wir bewundern Italiens Renaissance, Frankreichs Gotik, Englands Politik, aber wir lieben Deutschland, auch wenn es zu Tode verwundet ist. Darum, aus Liebe zu Deutschland, zur Größe seiner Kunst, zur Schönheit seiner Landschaft, zur Sprache seiner Bewohner, darum, weil es unser Vater- und Mutterland ist, das wir kennenlernen wollten, darum haben wir diese Fahrt nach Deutschland gemacht.

Dr. K. Kerber.

Frankfurt im Wiederaufbau.

Vergleicht man Frankfurt mit irgendeiner westdeutschen Großstadt, fällt wohl der umfangreiche Wiederaufbau zuerst ins Auge. Die Innenstadt ist weitgehend wiederhergestellt, der Römer renoviert, das Schauspielhaus wiederaufgebaut und ein Neubau des Opernhauses wird geplant. In Richtung Eschersheim sind schon Vororte entstanden und werden immer noch gebaut -- große, helle Wohnblocks mit eigenen Schulen und Kirchen. Im ganzen hat man den Eindruck, daß unter der Leitung von Dr. Kolb Frankfurt sich in jeder Hinsicht zu einer der führenden deutschen Großstädte entwickelt.

Romantisches Heidelberg.

Den ersten Sonntag unsrer Fahrt verbrachten wir in Heidelberg, fuhren dort zunächst auf einen der Berge in der Umgebung und besichtigten dann das alte Schloß, wobei wir den herrlichen Ausblick auf den Neckar genossen. Am Nachmittag betrachteten wir dann auf eigene Faust die vielen Sehenswürdigkeiten dieser schönen, fast unzerstörten Studentenstadt, den Philosophenweg, die vielen kleinen Gäßchen, und last not least auch einige der kleinen Studentenkneipen, wo wir uns von der etwas anstrengenden Schloßführung erholten.

Bischof und Stadt.

Die Fürstbischöfe von Würzburg und Bamberg begegnen dem Fremden auf Schritt und Tritt, wenn er diese alten Städte betrachtet; sie waren Herren der Stadt, aber gleichzeitig kunstsinnige Mäzene, die zur Verschönerung ihrer Stadt wesentlich beitrugen. Besonders deutlich sahen wir das in Würzburg, wo die Bischöfe während ihres Zwistes mit der Stadt die große, uneinnehmbare Renaissancefestung schufen, und dann später, in friedlicheren Zeiten, in der Stadt die berühmte Residenz von Balthasar Neumann erbauen ließen.

Riemenschneider im Taubertal.

In den drei Riemenschneideraltären von Creglingen, Rothenburg und Deltwang bot sich uns eine gute Möglichkeit, die Entwicklung des Riemenschneider'schen Schaffens zu verfolgen, vom Rothenburger Heilig-Blut-Altar, einem Frühwerk des Meisters, der noch keine klare Aufteilung und Gliederung besitzt, über den Creglinger Marienaltar, der einen großen Teil von uns am stärksten beeindruckte, wohl hauptsächlich durch seine ungeheure Tiefenwirkung, und bei dem die Hauptperson gegenüber den beiden Jüngergruppen schon deutlich hervortritt, bis zum Deltwanger Kreuzigungsaltar, wo sich Christus ganz klar und plastisch von der weißen Holzwand abhebt, während die zwei enggedrängten Gruppen der Umstehenden dem Körper Jesu gegenüber fast völlig in den Hintergrund treten. Allen Altären gemeinsam ist die wunderbare Behandlung der einzelnen Figur, die lang wallenden Gewänder und besonders der sprechende Ausdruck der Gesichter und Hände.

NEUE BÜCHER:

Dr. E. Brenner: Deutsche Literaturgeschichte.

Verlagsbuchhandlung Leitner & Co., Wunsiedel, DM 6.80

Der umfangreiche Stoff ist auf verhältnismäßig geringem Raum zusammengefaßt. Die Literaturgeschichte teilt sich in zahlreiche Einzelabschnitte, die in chronologischer Reihenfolge doch doch eine zusammenhängende Darstellung bieten. Die klare Gliederung ermöglicht eine rasche Orientierung über Inhalt und Sinn des einzelnen Stückes. Sehr angenehm sind die zusammenfassenden Übersichten, die den einzelnen Abschnitten voranstehen, und die eine Wiederholung sehr erleichtern. Als Hilfsmittel zur Wiederholung sehr geeignet.

-Kö-

Kiwi-Taschenbücher:

Rene Schickele: Meine Freundin Lo

Heinrich Böll: Wo warst Du, Adam?

Medizinisches Lexikon.

Josephson: Kleine Wirtschaftskunde

Georges Simenon: Maigret und die alte Dame

" " : Maigret und der Mann auf der Bank

Kiepenheuer & Witsch - Verlag, je DM 1.50

"Meine Freundin Lo" ist ein Frühwerk Schickeles, aber dennoch gibt es die ganze Unbekümmertheit von Paris wieder. Die etwas heikle Geschichte von der schönen, sprunghaften Pariserin ist aber mit so viel Takt erzählt, daß man ohne Bedenken zu ihr greifen kann.

Heinrich Böll: der durch "Und sagte kein einziges Wort" bekannt gewordenen Kölner Schriftsteller, legt einen seiner ersten Bände vor, aber diese Kriegserzählung zeigt schon in den Ansätzen das, was an seinem Hauptwerk so sehr gefällt: die gute Beobachtung, Einfühlung in seine Charaktere und die klare, saubere Sprache

UNSER PHOTO-WETTBEWERB

Der Photowettbewerb ist mit seinen vier Stufen (Ausschreiben, Einsenden, Bilder aushängen und Preise bekannt geben) beendet.

Leider klappte nicht alles programmgemäß. Die Beteiligung der Schüler an der Bestimmung der besten Bilder blieb bis auf wenige Ausnahmen aus. Anscheinend läßt sich an unserer Schule soetwas nicht durchführen. -Schade- Die Redaktion sah sich deshalb gezwungen, alle Preise selbst zu bestimmen.

Wir möchten an dieser Stelle Herrn StR Schusky danken, der uns alle Bilder, die außerhalb des Wettbewerbs liefen, zur Verfügung stellte.

Trotz des Pechs, das wir diesmal mit unserem Wettbewerb hatten, wollen wir doch nicht aufgeben und zur gegebenen Zeit einen zweiten Wettbewerb veranstalten. Wir hoffen, daß dann auch die Zahl der Einsendungen steigt. Denn es gibt an unserer Schule bestimmt mehr als fünf Mann, die fotografieren.

Und jetzt die einzelnen Preise:

- I. Gesamtpreis: Hans Mäder OIIb
 II. Gesamtpreis: H. J. Uelner OIIa
 III. Gesamtpreis: Lu-Ko-Film

- I. Einzelpreis: Mäder, OIIb Bild Nr. 7
 II. Einzelpreis: Uelner OIIa Bild Nr. 10

-hffn-

Quietsch

-sagte die Geographie, als in dem Spiel "Retter kommt gleich" Korea nach Euroda verlegt wurde und Österreich (sagen wir es schonend) ein unbekannter Begriff war.

Nachdem der Autor des Stückes so, die Kenntnisse einiger amerikanischer Kreise lächelnd persifliert hat (denn das diese Dinge im Manuskript so standen und keine Denkfehler der darstellenden Schüler gewesen sind, hat sich ja inzwischen wohl herumgesprochen), nachdem man also in Gummersbach etwas über die amerikanische Geographie gelächelt hat, kann nun Amerika über die Gummersbacher Geographie lächeln. Denn es ist eine Gummersbacher Feder, die zu Papier brachte, daß Neuseeland näher an Amerika liege als wir. Wer mißt mal beißer Entfernungen aus? Aber jedenfalls ist der Atlantik, der uns trennt, bestimmt schmaler als---, ja, Freunde, wo liegt denn Neuseeland? I bitt schön, ganz ganz weit östlich - - oder westlich?!

Außerdem hat uns das Lachen der Amerikaner, die das Stück sahen, noch um ein Neues belehrt. Die "Rough Hills" im 2. Akt waren eine Phantasieerfindung des Autors. Nun wissen wir, daß es tatsächlich Rough Hills und zwar in Kentucky gibt, "bloß" 1000 Kilometer von New York entfernt. Diese Strecke wären also die Cowboys in 3 (drei) Stunden geritten! Alle Achtung!

Der Geographiewettbewerb Gummersbach - Amerika steht also vorläufig 2 : 2.

B. Gerhard

73

Verfügungen:

Das Schulkollegium in Düsseldorf schrieb an alle Direktoren unter anderem:

6. Juli 54

Wir verpflichten Sie, bei allen Anträgen auf Beurlaubung im Anschluß an die Ferien, die uns gemäß Ziff. 2 des Ministerialerlasses einzureichen sind, durch die Antragsteller glaubhaft begründen zu lassen, daß es nicht möglich ist, die geplante Reise mit dem Ferienanfang beginnen zu lassen oder mit dem Ferienschluß zu beenden. In jedem Fall ist Ihre Stellungnahme zu der sachlichen Berechtigung des Antrags und zu der charakterlichen und leistungsmäßigen Würdigkeit des Schülers erforderlich. Der kurze Vermerk "Befürwortet" reicht nicht aus.

Urlaubsanträge sind bis spätestens 4 Wochen vor Urlaubsbeginn bei der Schule einzureichen. Anträge, die später bei Ihnen eingehen, sind dem Erziehungsberechtigten zurückzureichen mit dem Bemerkens, daß ihre Bearbeitung und Weitergabe an das Schulkollegium nur möglich ist, wenn eine ausreichende Begründung für die Verspätung der Vorlage gegeben wird.

Anmerk.: Unter Ziffer 2 fallen alle aus anderen als gesundheitlichen Gründen gestellte Anträge.

Nachrichten:

Einheitliche Schulnoten:

BONN. Nach einer Vereinbarung der Ständigen Konferenz der Kultusminister dürfen vom Beginn des Schuljahres 1954/55 an in sämtlichen Schulen und pädagogischen Instituten des Bundesgebietes nur noch einheitliche Noten erteilt werden.

Für Betragen wird es die Noten sehr gut, gut, noch befriedigend und unbefriedigend geben. -ijpd-

Wieder überall Turnunterricht in der Oberprima:

BONN. Nachdem die Ständige Konferenz der Kultusminister beschlossen hatte, den Turnunterricht in der Oberprima einheitlich wieder einzuführen, wurden jetzt in den Ländern die entsprechenden Erlassens bekanntgegeben. Danach sind ab sofort wieder in allen Klassen, auch in der Oberprima der Höheren Schulen, wöchentlich zwei Turnstunden zu erteilen.

Auch Musik und Kunsterziehungs-Unterricht, die in einigen Ländern teilweise eingeschränkt waren, werden wieder erteilt. -ijpd-

Wie steht es mit den Schulfahrten?

MAINZ. Das Dachsteinunglück führte in allen Bundesländern zu umfassenden Diskussionen. Allgemein bestehen Richtlinien und Verordnungen zur Regelung von Schulfahrten, die nur mit Genehmigung der Eltern durchgeführt werden dürfen. Bei dem Dachstein-Unglück handelt es sich jedoch um eine Privatfahrt von Schülern mit ihren Lehrern. Auch bei solchen Fahrten sollen sich die Lehrer an die Richtlinien halten, um die Sicherheit zu gewährleisten. Info-JP

Gleichstellung des Reifezeugnisses in Europa:

Das Abkommen der Länder des Europa-Rates über die Gleichstellung der Reifezeugnisse hinsichtlich des Studiums an den Hochschulen ist am 20. April 1954 in Kraft getreten. An dem Tage hat Dänemark nach England und Irland die Ratifikationsurkunde als drittes Land in Straßburg hinterlegt. Damit war die vorgeschriebene Zahl erreicht. Seit Bestehen des Europarates sind nunmehr zwei in seinem Rahmen geschlossene Abkommen in Kraft. Als erstes ist die Europäische Konvention über die Menschenrechte in Kraft getreten.

Kreuzworträtsel

1	2	3					4	5		6		7
8						9		10				
11					12		13		14			
					15			16		17		
18				19					20		21	
				22				23		24		
										26		
27		28		29			30					31
	32		33				34					35
36		37								38		
39			40		41				42			
43				44				45				
								47				

Waagrecht: 1) Fahrschein 4) griech. Insel im Ionischen Meer 8) Stockwerk 10) Gebirge in Südamerika
 11) Ruhepause 12) Zeitabschnitt 14) Türnerät 16) Reinigungsgerät 17) Mädchenname 18) lat: diese 19) Art des Zeitvertreibs 21) persönl. Rufwort
 22) Strick 23) griech. Sprachform 25) Eifel Flüsschen 26) Artikel 28) Festung
 33) Meerestier 35) Tierprodukt 36) Reinigungsmittel 38) engl. Biersorte
 39) Gegenteil von üngeteilt 41) Gutschein 45) franz: gross 45) Dativ von mons 46) Artikel 47) Tag der Woche

Seukrecht

1) norweg. Hafenstadt 2) älteste lat. Bibelübersetzung 3) Bürde 5) chem. Zeichen für Tantal 6) Blügelöß 7) Hauptstadt der Türkei 9) Gesichtsteil
 12) Stück vom Ganzen 13) Zahlungsmittel 16) ungebraucht 19) Abwehrstoff gegen Krankheiten 20) Nähwerkzeug 22) lat: hinter 24) franz. Artikel
 27) Fahne 29) alkohol. Getränk 30) Gebirge zwischen Werra u. Fulda 31) deutscher Chemiker 32) kräftig 34) Singgemeinschaft 35) lat: erhaben (fem) 37) lat: die Ente 38) engl: die Taute 40) chem. Zeichen für Zink 42) franz: gut
 44) lat: von (räumlich)

H. Roesler U II b

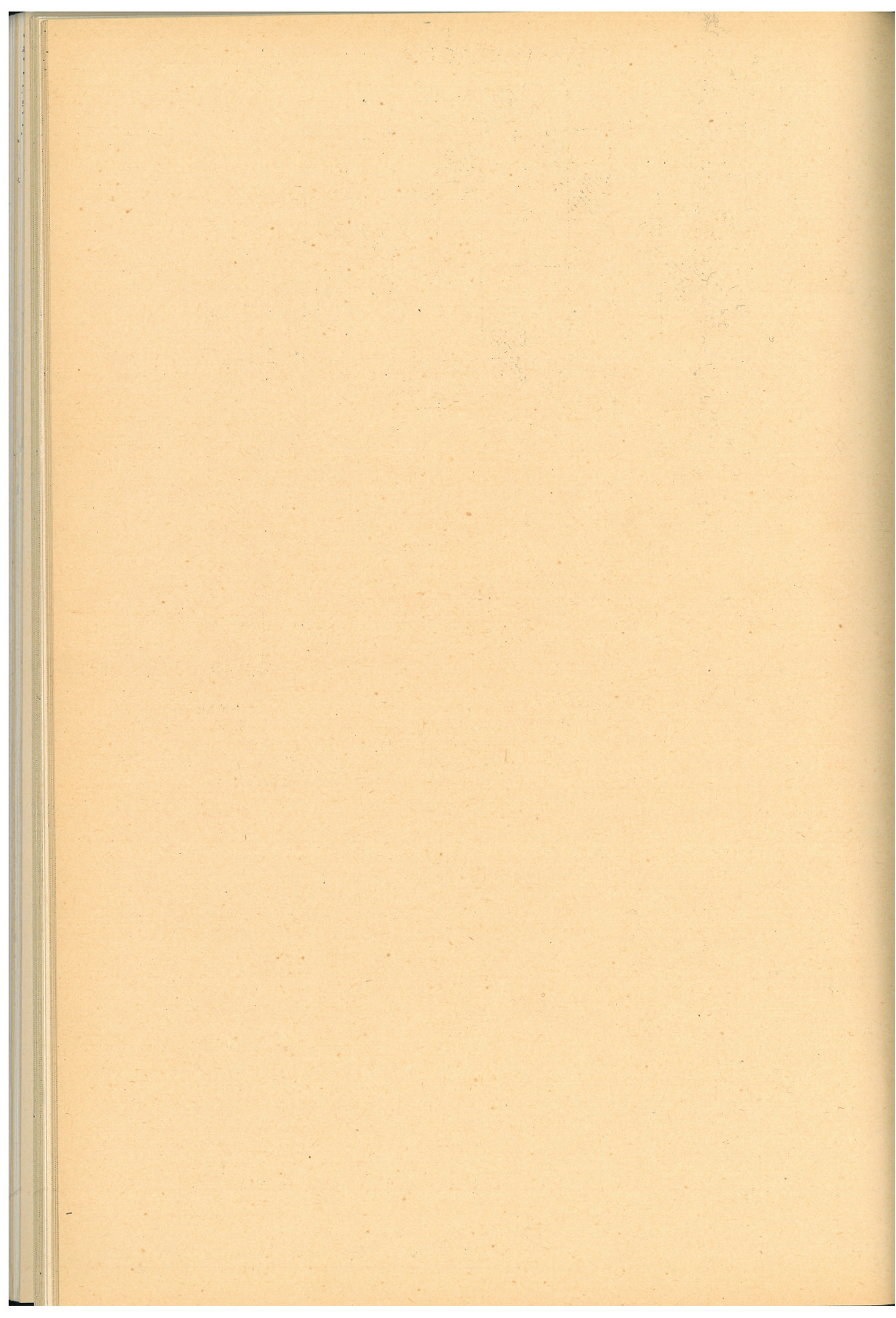
STIEBLÜTEN.

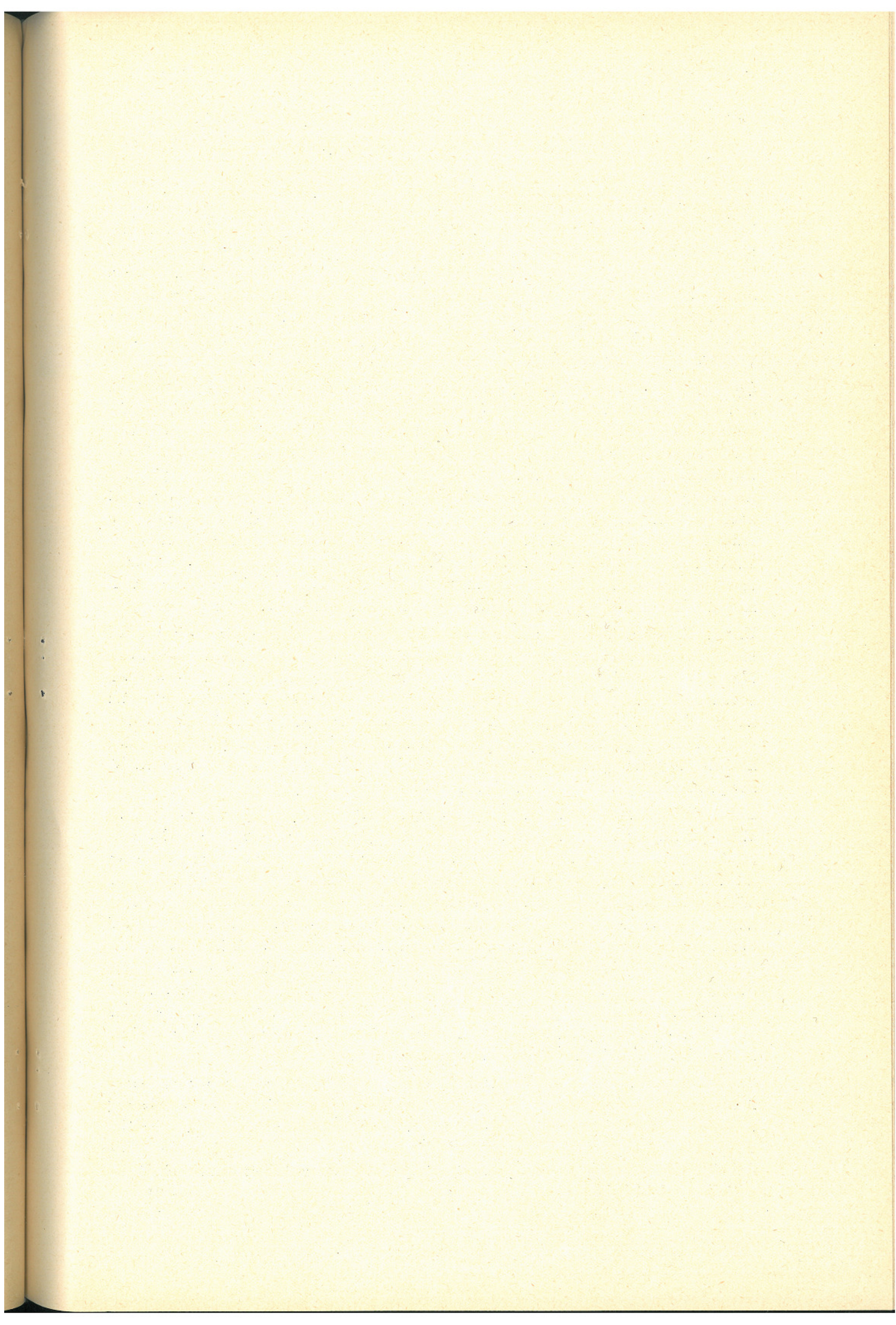
Dietrich von Bern konnte alle lateinischen Briefe lesen, die man ihm vorlas. (G)
 Bei den Pygmäen streift die Frau mit herum; nur ab und zu verbirgt man sich hinter einem Windschirm (H) - Während der Lateinarbeit: „Darf ich mal austreten?“ Lehrer:
 „Nein, Sie können jetzt nicht rausgehen, machen Sie das Fenster auf.“ - „Was malte Feuerbach? Wißt ihr nicht? Die verschiedenen Formen der Iphigenie!“
 Schüler stellt Frage während der Lateinarbeit; Lehrer: Sie haben immer verrückte
 Ansichten, aber manchmal bin ich einer Meinung mit ihnen.“ - Chorwörter
 zum Lehrer: „Herr St. dieural, ich bekomme Kopfschmerzen vom Singen!“ Anderer An-
 wörter: „Nä, nä, dat jüt et nich, die kriech ich schon.“ -

letzte

MELDUNG

Soeben traf ein Brief von Kölver ein, in dem er uns mitteilt, daß er sich mit Kraus und noch 227 anderen deutschen Schülern wohlbehalten auf dem Dampfer "Neptunia" in der Nähe von Eng. befindet. 50% aller Passagiere sind seekrank. -ha-





Wir bauen einen Kurzwellen-Sender

Wer am Mittwochnachmittag unseren Physiksaal betritt, den empfängt außer der Staubatmosphäre der antiken Einrichtung der Geruch von verbranntem Kolophonium und heißem Zinn, eine Vielfalt von Geräuschen vom Knattern der schlagenden Bohrmaschine bis zu jenem schrillen Quietschen, das vom Feilen herrührt und durch Mark und Bein geht und eine Wirrnis von Kabeln, Röhren, Aluminium, Instrumenten und Werkzeug, zwischen der sechs oder sieben Schüler mit ihren Lötkolben an der Netzsteckdose hängen oder vielleicht gerade unter der Drehbank liegen und zum x-ten Male den abgesprungenen Treibriemen wieder auf die Welle legen.

Die Physik-AG. der Oberprimen, um die es sich hier handelt, hat sich seit Ostern in zwei getrennte Abteilungen gespalten, deren eine vormittags, die andere nachmittags arbeitet. Die Vormittagsgruppe baut Versuchsanordnungen auf, deren Aufgabenstellung an den regulären Unterrichtsstoff anschließt. Manch unvorhergesehener Zwischenfall beim Aufbau und bei der Durchführung eines Experimentes gibt den Ausgangspunkt für eine neue Versuchsreihe, so daß sich niemand über Eintönigkeit beklagen kann, zumal jeder auf dem Gebiet arbeiten darf, das ihn interessiert. Da untersucht einer die Druckverhältnisse an einem Tragflügel mit Hilfe unseres Windkanals, zwei bauen einen Verstärker auf und beobachten die Klangbilder von Pfeifen und Stimmgabeln mit Hilfe des Kathodenstrahloszillographen, wieder andere nehmen die Kennlinie einer Röhre unter verschiedenen Betriebsbedingungen auf.

Unsere Nachmittagsgruppe hat sich ein ganz besonderes Ziel gesetzt: wir werden bis Weihnachten dieses Jahres einen kompletten 100 Watt-Kurzwellensender in einzelnen Baustufen herstellen. Um die Betriebslizenz für diese Anlage zu erwerben, bereiten sich einige auf die Prüfung bei der Oberpostdirektion Köln vor. Bis jetzt haben wir zwei Niederfrequenzverstärker und eine Endstufe, ein Röhrenvoltmeter, einen Audionempfänger und einen Eco-Oszillator mit Puffer fertiggestellt. Zu den nächsten Arbeiten gehören ein Frequenzmesser, ein Modulator, die Senderendstufe, Frequenzverdoppler, ein Großnetzteil sowie etliche Meßgeräte.

Dabei sind unsere Arbeitsbedingungen verhältnismäßig ungünstig und zwingen zu ständiger Improvisation. Es fehlt z. B. an einer genügenden Anzahl von Netzanschlüssen, da der Unterrichtsraum nicht zu Uebungszwecken installiert ist. Ueber die Leitungsführung der vorhandenen Anlage kann man nur den Kopf schütteln. Wenn unser Hugo „seinen Finger parallel schaltet“ (wie er sich einmal ausgedrückt hat) und so einen „Kurzen“ fabriziert, muß man sich die Trittleiter holen und auf dem Flur in einem geschmackvoll verzierten Kasten unter der hohen Decke die neue Sicherung einschrauben. Das genügt manchmal noch nicht, denn hinter dem Marmor der Schalttafeln im Physiksaal sind weitere Sicherungen eingebaut, zu denen man erst nach Demontage der gesamten Steckdose gelangt. Ebenso fehlt es auch an Werkzeug. Anfangs hatten wir nicht einmal eine Bohrmaschine, so daß wir die Löcher behelfsmäßig auf der Drehbank herstellten.

Falls wir unseren Plan bis Weihnachten verwirklicht haben, wollen wir auf einer Ausstellung innerhalb der Schule unsere Geräte mit Photos über ihren Werdegang zeigen und im Betrieb vorführen. Nicht zuletzt möchten wir auf diese Weise für Naturwissenschaften und Technik auf der höheren Schule werben, nachdem wir ihre Arbeitsmethode und -umgebung am Spezialgebiet unserer Arbeitsgemeinschaft unmittelbar erlebt haben.